

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärtig an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Glö.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: F. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nachstehende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 11. April.

Weizen	1. Qual.	22 40	Hafer	16 —
	2. "	21 40	Rüßens (Avel)	— —
	3. "	— —	Raps 1. Qual.	27 —
Landroggen	1. Qual.	21 30	" 2. Qual.	25 50
	2. "	20 30	Kartoffeln	6 —
Winter-Getreide	1. Qual.	— —	Senf	11 —
Schweizen	1. Qual.	— —	Roggenstroh per Schock	— —
	2. "	— —	a 600 Kilo.	43 —
Roggen und Hafer höher.				
Rüßel	per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.			58 —
Rüßel	per 100 Kilo laßweise			60 —
Gereinigte Del	per 100 Kilo 3. M. höher als Rüßel.			142 —
Preßkuchen	per 1000 Kilo			82 —
Weizen-Vorschuß	00 per 100 Kilo			6 —
Kleien	per 50 Kilo			20 —
Rüßel und Kuchen unverändert.				

Deutschland.

Berlin, 7. April. Die vor einigen Tagen mitgetheilte Notiz der Nordd. Allg. Ztg. betr. eine schriftliche Mittheilung des Reichskanzlers an verschiedene Bundesregierungen glossirt die „Frkf. Ztg.“ also:
Der Herr Landrath soll leben! Der Meininger nämlich, Laester's Sonnenberger Gastfreund, Herr Dr. Baumbach, denn ihm verdanken wir die herrliche Erscheinung, den deutschen Reichskanzler im Harnisch gegen amtliche Beeinflussung der Reichstagswahlen zu sehen. Die Meininger haben Glück; Meister und Muster auf der dramatischen Bühne, kommen sie nun auch auf der politischen Bühne zu hohen Ehren und zwar durch keinen Geringeren, als den Fürsten Bismarck selbst. Wie gut, daß sie Herrn Herbert, den Kanzlerjohn, durchfallen ließen! Das interessante Schauspiel veranlaßte den Fürsten Bismarck, die Vorgänge bei der Wahl zu studiren und wir wissen, was dabei zu Tage kam. Der Reichskanzler ist der Mann nicht, solche Dinge gehen zu lassen, wie sie gehen, er versteht es, sie „in die Wege“ zu leiten, die der Würde der Staatsautorität entsprechen; beeinträchtigen die Landräthe die Freiheit der Wähler, so macht er sich zum Hort dieser Freiheit. Das verkündigt uns heute die Nordd. Allg. Ztg. in folgender Notiz:
„Dem Vernehmen nach hat der Reichskanzler vor einiger Zeit an verschiedene Bundesregierungen, unter Anderem auch an die von Meiningen, eine schriftl. Mittheilung gerichtet, in welcher die Regierungen unter Hinweis auf Artikel 17 der Reichsverfassung ersucht werden, darüber zu wachen, daß ihren Verwaltungsgeschäften und Gerichtsbeamten die amtliche Beeinflussung der Reichstagswahlen untersteht und ihnen diejenige Zurückhaltung anempfohlen werde, welche den Gesetzen und der Achtung vor der Freiheit der Wahl entspricht.“
„An verschiedene Bundesregierungen“ — vorzüglich. Jedemfalls ist auch die preussische dabei, denn Heinsicht lehrte zuerst vor der eigenen Thür. In Preußen ist es gar nichts Seltenes, daß ein Landrath den Wahlkandidaten stets beherbergt, mit ihm zu allen Wahlversammlungen fährt, reitet oder geht, Wahlreden für ihn hält und ihn unter seinen treibblättrigen Preßkuchen nimmt. Wie könnte er auch anders, ist er ja doch selbst dieser Kandidat, für den er arbeitet. Was Herr Baumbach recht ist, muß seinen preussischen Kollegen billig sein, meinen wir und glauben, daß der preussische Ministerpräsident, wenn er die Mittheilung des Reichskanzlers erhalten wird, nichts Eiligeres zu thun haben wird, als die Landrathskandidaturen als solche, die nicht mit derjenigen Zurückhaltung harmoniren, welche der Achtung vor der Freiheit der Wahl entspricht, einfach zu untersagen. Und das hat Herr Dr. Baumbach mit seinem schäbigen Engelsamt für Herrn Laester gethan!
— Die „Nat. Z.“ theilt unter Referve mit, daß seitens des Reichskanzlers die Einleitung zu Verhandlungen auf Grund des vom Reichstage angenommenen Antrags Windthorst demnachst in der Weise erfolgen solle, daß eine Revision bestehender und der Abschluß neuer Auslieferungsverträge unter Berücksichtigung des Reichstagsbeschlusses angeregt werden würde. Die „Magd. Ztg.“ schreibt:
Es befaßt sich, daß die Initiative des Reichstags in dieser Frage die lebhafteste Zustimmung an maßgebender Stelle gefunden, und man verheißt sich in den politischen Kreisen nicht, welchen bedeutenden Trumpf der Abgeordnete Windthorst damit ausgespielt hat.
— Als die Nationalliberalen noch die Maßgebenden waren, wurden sie böse, wenn man sagte, sie existirten doch eigentlich nur unter Bismarcks Gnade; sie protestirten lebhaft gegen eine solche Behauptung und sprachen dabei stets das große Wort aus, der Nationalliberalismus entspreche der politischen Denkweise des gebildeten Theiles der Nation; in den breiten Schichten desselben habe er feste Wurzeln und sein Dasein sei von keiner Gunst abhängig. Heute hören wir ein ganz anderes Lied. In einer Betrachtung des Rhein. Curr. über den ersten Theil der Reichstagssession lesen wir Folgendes:
Bei uns kann die Volksvertretung höchstens etwas verhindern, aber nie etwas erreichen, wenn der Reichskanzler nicht will. Es gibt keine Majorität und kann keine geben, weil der Kanzler, wie

er selbst offen erklärt hat, sich um keinerlei Partei-Prinzipien kümmert, sondern bald liberale, bald reaktionäre Maßregeln ergreift, wie es ihm eben paßt. Lange Zeit hindurch bewies die große Mehrheit des liberalen Bürgerthums in Deutschland durch die Wahl nationalliberaler Abgeordneter, daß sie die Dankbarkeit für nationale Thaten des Reichskanzlers mit ihren freisinnigen Meinungen vereinigen, den Wunsch hege, sich mit ihm zu verständigen und auf dem Wege der Kompromisse friedlich mit ihm zusammenzuwirken. Während dieser Zeit bestand für die Reichsregierung keine Verlegenheit um Majoritäten. Die nationalliberale Partei hat als Voraussetzung ihrer Existenz, die Geneigtheit des Kanzlers, sich mit ihr zu verständigen; je mehr diese schwindet, muß auch die Partei in den Hintergrund treten. Der gemäßigte Liberalismus schwindet darum keineswegs; er wird sofort wieder auftreten und wachsen, wenn ihm eine Aussicht auf gezielte Wirksamkeit sich eröffnet.“

Hier wird also eingestanden, die Existenzbedingung des Nationalliberalismus sei die Geneigtheit Bismarck's, sich mit ihm zu verständigen. Das liberale Bürgerthum wählte nationalliberal, so lange diese Geneigtheit vorhanden war; das mußte Niemand besser als der Reichskanzler selbst und darum sprach er wiederholt von Abgeordneten, „die auf seinen Namen gewählt seien“. Raum hat die Geneigtheit des Kanzlers, sich zu verständigen, anderen Parteien sich zugewendet, so „muß die liberale Partei in den Hintergrund treten“ und sich damit trösten, daß sie wieder auftreten und wachsen werde, wenn sich ihr eine Aussicht auf gezielte Wirksamkeit eröffne. Das kann doch nur heißen, wenn der Reichskanzler sich ihrer wieder erbarme, denn da sie eingestandenemmaßen die Geneigtheit des Kanzlers zur Voraussetzung ihrer Existenz hat, kann diese Geneigtheit allein sie wieder aus dem Hintergrunde hervorrufen.

Die schlesischen Blätter bringen die erfreuliche Nachricht, daß der „Staatspfarrer“ Herr Büch zu Gr.-Rudno, wo er seit circa vier Jahren residiert, sich mit der Kirche wieder ausgesöhnt habe. Er hat gebeichtet und die h. Communion aus den Händen des Ueberscharrs empfangen, nachdem er vorher bei vollem Bewußtsein schriftlich folgende Erklärung abgegeben:
„Ich bereue meine bisherige Handlungsweise, namentlich meinen Ungehorsam gegen unseren Hochwürdigsten Herrn Fürstbischof, und das große Vergerniß, welches ich gegeben habe.“
2) Ich verspreche, jetzt sofort beim Herrn Kirchenpatron auf

Nichts ist so fein gesponnen, Es kommt an's Licht der Sonnen.

Erzählung von E. A. R.

3) (Fortsetzung.)
Der Marthe und seine Schwester waren kaum dem Bilde des Bicomte verschwunden, als eine Hand sich leicht auf seine Schulter legte.
Der Bicomte fuhr im ersten Moment erschrocken zusammen, aber nur eine Secunde lang ruhte sein Blick auf dem rothen, gutmüthigen Antlitz des kleinen, wohlbeleibten Herrn, als er sich auch mit einem Auf freudigen Erkennens von seinem Sitz erhob.
„Major von Sidsch!“ sagte er, ihm die Hand bietend. „Woher kommen Sie und was führt Sie hierher?“
„Was mich hierher führt?“ antwortete der Major, nachdem er den Handdruck mit herzlicher Wärme erwidert und die Spigen seines grauen Schnurrbartes emporgehoben hatte. „Die Folgen des sibirischen Lebens, das ich seit meiner Verabschiedung geführt habe! Sie kennen ja meine kleinen Schwächen, bester Freund, Nachschuß und Ceres haben gar viele Opfer von mir gefordert. Und woher ich komme?“ fuhr er lächelnd fort. „Sahen wir uns nicht zuletzt im vorigen Herbst auf den Boulevards in Paris?“
„Im Winter war's, lieber Major; irre ich nicht, so nahmen Sie im Foyer der großen Oper Abschied von mir.“
„Ganz recht, und ich sagte Ihnen, daß ich nach Italien gehen würde. Jetzt komme ich aus Mailand.“
„Wie lange waren Sie dort?“ fragte der Bicomte hastig.
Ein bedeutungsvolles Lächeln glitt über das rothe Antlitz des Majors, er schob seinen Arm in den des Freundes und bog mit ihm in eine weniger belebte Seitenallee ein.
„Ich errathe, weshalb Sie diese Frage an mich richten,“ sagte er scherzend, „Sie beobachteten vorhin drei Personen mit so lebhaftem Interesse, daß alle Vorübergehenden aufmerksam auf Sie wurden.“
„Kennen Sie diese Personen?“
„Persönlich nur oberflächlich, aber ihre Verhältnisse kenne ich ziemlich genau.“
„Und wenn ich Sie nun bäte, mir eine recht ausführliche Auskunft über sie zu geben?“
Der Major blieb stehen und blickte seinen Begleiter forschend an.
„Für welche der beiden Damen interessieren Sie sich?“ fragte er.
„Für die Witwe des Juweliers oder für die Marthe?“
„Ich kenne nur die Signora Farini.“
„Seit wann, wenn ich fragen darf?“
„Seit zwei Tagen.“
„Und Sie beabsichtigen schon jetzt, Ihre Freiheit ihr zu opfern?“

Heiliger Nepomut, Bicomte, das wäre ein tollkühner Entschluß, den ich, aufrichtig gesagt, nicht billigen könnte. Sie sind ein reicher Mann, die Schätze dieser Frau können —“
„Parbon, diesen delikaten Punkt wollen wir einstweilen nicht erörtern,“ unterbrach der Bicomte den alten Herrn. „Einen Entschluß habe ich noch nicht gefaßt, aber ich leugne nicht, daß die Italienerin einen Zauber auf mich übt, dem ich nicht zu widerstehen vermag. Und dies ist mir vorhin klar geworden, als Signora Farini sich so angelegentlich den beiden anderen Personen widmete, eine dunkle Ahnung jagt mir, daß ich in ihnen meine Gegner zu sehen habe.“
„Glauben Sie wirklich an Ahnungen?“ scherzte der Major.
„Ich wüßte nicht, in welcher Weise der Marthe Morloni und seine Schwester Ihnen gefährlich werden könnten. Er ist verheirathet und — aber hier ist nicht der geeignete Ort, darüber ausführlich zu reden. Sie frühstücken wohl in Ihrer Wohnung?“
„In der Regel, ja!“
„So machen Sie heute einmal eine Ausnahme. Wir geben zur Bellevue, der Weg ist nicht weit, dort können wir bei einer Tasse Mocca ungestört plaudern.“
„Einverstanden!“ erwiderte der Bicomte, und der Major lenkte jetzt, während sie langsam weiter schritten, das Gespräch auf Paris, Wien und Italien, mit manchem heitern Scherz, mancher pilantischen Anekdoten die Unterhaltung würzend.
Er hatte weite und interessante Reisen gemacht, Vieles gesehen und erlebt, und aus seinen Mittheilungen ging hervor, daß er überall ein gern gesehener und beliebter Gast gewesen war.
So erreichten sie nach kurzer Wanderung das ländliche Caffehaus, und nachdem sie in einer schattigen Laube das Frühstück eingenommen und die Cigarren angezündet hatten, erklärte der Major sich bereit, die Neugier seines Freundes zu befriedigen.
„Signora Theresina Farini ist die Tochter eines Lohnknechts,“ begann er, und ein kleines Lächeln umspielte dabei seine Lippen, „sie war schon als junges Kind berühmt wegen ihrer Schönheit und in den Gemäldergalerien Italiens konnten Sie auf manchem Bilde ihr Portrait entdecken. Der alte Farini soll ein rober, lieberlicher Mensch gewesen sein, dennoch wußte seine schöne, viel umworbene Tochter ihren guten Ruf sich zu bewahren, nicht der leiseste Matel ruhte auf ihrem Namen. Ich will's gerne glauben, daß sie, wie man behauptet, ihrer Schönheit sich bewußt gewesen ist und mit den Männerherzen mitunter ihr Spiel getrieben hat, indessen mögen auch Reiz, Eifersucht und gekränkter Stolz Anlaß zu diesen Behauptungen gegeben haben. Daß sie die Anträge unheimlicher Werber zurückwies, wird ihr Niemand verdenken können; dennoch soll es Auffehen erregt haben, als sie sich mit einem sehr reichen, aber alten Manne verlobte. Dieser alte Herr, ein Juwelier Farini, war ein entfernter Verwandter ihres Vaters; außer seinen Schätzen konnte er der jungen, schönen Frau nichts

bieten. Der Verlobung folgte die Hochzeit auf dem Fuße, aber wenn Theresina darauf gerechnet hatte, daß an der Seite ihres reichen Gatten ihr ein glänzendes, genussreiches Leben erblühen werde, sollte sie in dieser Erwartung sich getäuscht sehen. In dem Juwelier vereinigte sich mit Harpagon, die junge Frau war in ihrem eigenen Hause eine Gefangene, an der Waise samkeit des Alten scheiterte jeder Versuch, sich seiner Tyrannei zu entziehen. Theresina bedachte das Alter ihres Gatten und war klug genug, sich in ihr Schicksal zu ergeben, und als der Juwelier nach einigen Jahren zu seinen Vätern versammelt wurde, erntete sie den Lohn ihrer entsagenden Hingebung, das Testament Farini's setzte sie zur Universalerbin ein.“
„Und nun entschädigte sie sich für die Entbehrungen der vergangenen Jahre?“ fragte der Bicomte.
„Wer könnte sie deshalb tadeln? Jung, schön und reich, ja wie man sagt: unermesslich reich — weshalb sollte sie das Leben nicht genießen? Ich lernte sie in Mailand im Hause einer befreundeten Familie flüchtig kennen; ihre imponirende Erscheinung bewog mich, Erkundigungen über sie einzuziehen, und so erfuhr ich Alles das, was ich Ihnen mitgetheilt habe. Ihr Ruf ist maßlos, man macht ihr nur den Vorwurf der Keckheit, und böse Zungen wollen behaupten, die Vernachlässigung in ihrer Erziehung mache sich mitunter bemerkbar. Ich kann darüber nicht urtheilen, leider fand ich keine Gelegenheit, die flüchtige Bekanntschaft mit ihr zu erneuern, indessen beweist mir der freundschaftliche Gruß, mit dem sie vorhin mich begrüßte, daß sie mich noch nicht vergessen hat.“
Der Bicomte war in Sinnen versunken, er zeichnete mit seinem spitzförmigen Buchstaben und Arabesken in den Sand zu seinen Füßen.
„Beim heiligen Nepomut, Bicomte,“ nahm der Major nach einer kleinen Pause lachend wieder das Wort, „man könnte glauben, Sie seien ernstlich in die Witwe verknallt!“
„Und wenn ich es wäre?“ fragte der Bicomte ruhig, die dunklen Augen erwartungsvoll auf den Freund heftend. „Wenn ich nun dem Zauber, den diese Frau schon in der ersten Minute auf mich übt, mich ganz und willenlos überließe? Ich gebe Ihnen mein Wort darauf, daß ich an ihren Reizthum bisher noch nicht gedacht habe, aber ich leugne auch keineswegs, daß er mir eine willkommene Zugabe sein würde. Meine Verhältnisse sind geordnet, und Sie kennen mich genügend, um zu wissen, daß ich kein Verschwendter bin, aber Sie werden auch zugeben, daß eine Rente von zwölftausend Francs eben hinreicht, meine eigenen Bedürfnisse zu decken. Da muß ich wohl, wenn ich den eigenen Heerd gründen will, auf eine reiche Mitgift sehen.“
„Sie haben Recht,“ unterbrach der Major ihn, während er die erloschene Cigarre fortwarf, „nur begreife ich nicht, weshalb Sie überhaupt den eigenen Heerd gründen wollen. Sie leben

über die große
Großfürsten
der Kdn. von
der Nacht vom 5.
an Orte an der
St. Petersburg,
in einem Major
der Nähe des be-
i St. Petersburg
strengen Bewach-
welche man Ge-
müssen zu diesem
Sohn des Groß-
Bewegung mit
zwei Jahren ein
all ungewissheit,
n Vorgängen
ist. Constantin
ein Telegramm
„Komme sofort
ammelt und er-
man veranlaßt
Stadthauptmann
Nachsichungen
burg ein Oberst
großfürsten Con-
olaud Constan-
seines Vaters
isches Wagniß.“
anscheinend von
rinen polnischen
Mittheilungen:
tigten Programme
anderen dem Kaiser
Ansprache beehrt
ange nun erhielt:
Drohbrief des In-
Wochen eine Ver-
drei Bogen als
dieser Zeit die
der Thronfolger
als Leiche jürdis-
stommenden Ein-
tionen ertheilten
adurch gekeigert,
in der Hand ge-
bauerndeputation.

aus dem Gouvernement Pflow zu den Füßen des Kaisers plötz-
lich niederfiel, erschrocken zur Seite sprang. In der hierdurch
entstandenen Verwirrung vergaß der Generalgouverneur Albedynski,
die polnische Deputation dem Jaren vorzuführen. Hierauf wechselte
Albedynski einige Worte mit Boris-Melloff und dieser mit dem
Jaren, worauf der polnischen Deputation mitgetheilt wurde, sie
werde noch in einer Spezialaudienz empfangen werden. Nachher
wurde jedoch auch von dieser Umgang genommen und die pol-
nische Deputation nur von Boris-Melloff in Vertretung des Kaisers
empfangen, weil der Kaiser angegriffen und sehr ermüdet sei. Die
Sonderstellung der Polen im russischen Reiche wurde in der An-
sprache des Marquis Wilopolski durch die Worte gekennzeichnet,
der Minister des Innern „wolle dem Kaiser, der zugleich auch
unser König ist“, für seine Guld Dank abtragen. In dieser An-
sprache wurde auch der Kaiserin in einer Form erwähnt, welche
die Geschichte von dem von ihr erhaltenen Drohbrieфе als bekannt
voraussetzt. Boris-Melloff stellte der polnischen Deputation die Reise
des Kaisers nach Warschau in baldige Aussicht.

Rheinland und Westfalen.

Neuß, 10. April. Wie eine vorläufige Ankündigung in unserer letzten Samstagnummer schon besagte, wird das in Neuß so beliebt gewordene **Trier-Concert** in diesem Jahre am **Donnerstag, Abends 6 Uhr** in der **Tonhalle** gehalten werden. Die **Besuch-Concerte** unseres **Männer-Orchesters**, des **Trierer**, haben uns seit ihrem Bestehen vieles **Gute und Schöne** (ja **Vorzügliches**) geboten; ein **kurzer Einblick** in das **Programm** des diesjährigen **Concertes**, (welches in den nächsten Tagen veröffentlicht werden wird) hat uns **überzeugt**, daß der diesjährige **Concertabend** hinter den früheren Jahren keineswegs zurückbleiben wird. Da finden wir außer **Arien** für **Sopran** (Hr. Fischer von hier) und **Baryton** (Herr **Concefsänger Eigensberg** aus Rheindt) die **Ouverture** zu „**Oberon**“ für **2 Piano's** zu **8 Händen** von **Carl Maria von Weber**, ein **Trio** von **Mozart** für **Piano, Clarinette** (Herr **Solo-Clarinettist Koch** aus Düsseldorf) und **Bratsche**, ferner **Vieux-temps**, **Große Polonaise** für **Violine** (Herr **Concertmeister Eibulka** aus Düsseldorf) und andere schätzenswerte **Musik-Piecen**. Durch die **gütige Mitwirkung** des diesjährigen **Kirchen-Gesang-Vereins** und des **Pfarr-Cantilechors** (beide unter **Leitung** des **Herrn Baumeister Wüch**) wird auch die **polyphone Vocalmusik** vertreten sein; wir wollen insbesondere schon heute auf einen **stimmigen gemischten Chor** (**Knaben- und Männerstimmen**) aus **Wendelssohns Elias** und einen **Männerchor** von **Oberhoffer's** „**Weibesang** an die **hl. Cecilia**“ mit **Sopran-Solo** aufmerksam machen. Wir zweifeln nicht, daß bei diesem so reichhaltigen und vielseitigen **Programme** das **Trier-Concert** nicht bloß die **alten Freunde**, sondern auch **noch viele neue** heranziehen wird.

Düffeldorf, 9. April. Das „Düff. Bl.“ schreibt: Gestern Nachmittag gab's eine merkwürdige Scene im Hofgarten. Ein fremder Herr, der dort einen Spaziergang machte, blieb vor einem Bank stehen, auf welcher ein Kindermädchen saß, und betrachtete das Mädchen. Dieses stieß einen Schrei aus und lant in Ohnmacht. Der Herr setzte sich neben sie, und war sehr besorgt, aber das Mädchen wieder zu sich kam, und armte er dasselbe und nannte sie seine Tochter, seine wiederbefundene Tochter. Wie wir erfahren, hat das Mädchen ihre Heimath in Westfalen verlassen, um den Mißhandlungen ihrer Stiefmutter zu entgehen.

Stegen, 2. April. Man schreibt der „N. W. Ztg.“: Leider ist wieder der traurige Fall eines Selbstmordes von hier zu berichten. Ein Unterprimaner der Realschule, der nicht nach Oberprima versetzt werden konnte, hat sich heute Morgen eine Kugel durchs Herz geschossen, so daß er gleich todt blieben. Dieses ist binnen 6 Monaten der zweite Fall der Art. Die Seuche der Selbstentlebung, falls Mißgeschick und Selbstschonungen im Vordergrund vorkommen, scheint immer noch nicht am Erlöschen. Wie können auch andres sein in einer Zeit, da Schopenhauer, Hartmann und andere pessimistischen Vielen Kopf und Herz verrückt haben. Obiger Schüler war von auswärts und soll, wie ich höre, der Sohn einer braven Wittve sein.

Aus Paderborn, 6. April, schreibt man dem Westf. Mer. „Bezüglich der Zahlung der bisher gesparten Gehältern wird, das Staatsministerium habe zugestanden und verfügt dem Domcapitel sämmtliche Gehälter wieder in der vollständigen Weise zu zahlen. Einer früheren Vereinbarung nach wurden nämlich vom Staate für kirchliche Zwecke hier Paderborn zu zahlende Gelder an die sogenannte Bisthums-casse gegen eine Generalquittung gezahlt und den einzelnen berechtigten Empfängern ihre Quoten durch den General-Bicariat Voten gegen Specialquittung eingehändigt. Bei diesem Zahlungsmodus hatte der Staat seinen Nutzen davon, wenn eine Stelle vacant war; er zahlte die Gehälter weiter, und so bildete sich aus den Intercalar-Revenuen ein eigener Fond, der in Zeiten schwerer Noth für manche Mitglieder des Domcapitels theilweise wenigstens die Vices eines schützenden und rettenden Engels ausübte. Minister Fial abänderte den Zahlungsmodus und vers. resp. ließ die Regierung in Minden die Steuer-cassen für Zahlungsorte verleihe, direct den einzelnen Empfangsberechtigten gegen deren Quittung das Gehalt zu zahlen. Die Ansammlung von Intercalar-Revenuen bei Vacanen von Stellen wodurch unmöglich gemacht. Daß jetzt die Staatsregierung den früheren Modus der Zahlung wieder eintreten läßt, zeigt, daß die unter Fial abbanden gewonnene Noblesse in diesem Punkt wieder ihren Einzug in's Cultusministerium gehalten hat.“

Wünscher, 8. April. Wie der „Westf. Merk.“ hört, hat theologische Facultät der hiesigen königlichen Akademie sowohl Capitular-Bicar Drobe zu Paderborn, als auch den Capitular-Bicar zu Osnabrück Dr. phil. Götting honoris causa zum Dr. theol. promovirt.

Bermishte8.

Frankfurt, 8. April. Der des Raubmordes an seinem Kollegen Winterfeld verdächtige Frankfurter August Albr aus Kassel hat sich gestern Abend im Polizei-Gefängnis gemeldet und bei seiner sofortigen Vernehmung die That vollständig eingestanden. Nach seiner Angabe hat er den Winterfeld in kurzem Kampf und zwar nur zu dem Zweck, um sich das Gold desselben anzuweignen, mit den Händen ermüthigt. Das Gold welches er nach Vollendung des Mordes an sich genommen soll nur 180 Mark betragen haben. Davon hat er am 7.

woch und Donnerstag circa 140 Mark hier in verschiedenen
Wirthschaften und lustiger Gesellschaft verprast, den Palmengarten,
das Opernhaus u. besucht und sich sodann, wie er angibt, von
Gemeinschaften abdrängt. selbst der Debbörbe gestellt.

Wien, 7. April. Die am 16. September 1877 erfolgte Grundsteinlegung für das Niederwals-Denkmal hat zu einem dieser Tage von den Gerichten erst engstlig erlebigen Nachspiel geführt. Das nur aus ganz hervorragenden Namen zusammengesetzte Festcomité, dem die Bewirtung des deutschen Kaisers nebst Gefolge in der „Rheinhalle“ in Radesheim oblag, ließ mittelst eines Schreibens des Generalconsuls v. Labe einen tiefen Restaurateur sowohl die Küche als auch das ganze Arrangement übertragen. Um seinem Renomme zu entsprechen, ließ es der Restaurateur in keiner Weise fehlen; in der That waren die Gäste auch so mit dessen Leistung zufrieden, daß der frühere Minister Graf Eulenburg sich vor der Abreise von Radesheim veranlaßt fand, öffentlich die Anerkennung auszusprechen. Obwohl vor diese Auszeichnung sehr geehrt, erbot sich der Restaurateur als Entschädigung für seine Mühe und Auslagen doch auch begreiflicher Weise eine in klingender Münze bestehende reale Anerkennung und wandte sich, nachdem er mehrere Wochen vergeblich auf eine solche gewartet hatte, brieflich an die Stelle, von welcher ihm der Auftrag geworden, nämlich an Herrn v. Labe in Radesheim. Dieser hielt es nicht für der Mühe werth, das Schreiben zu beantworten, ebenso ließ er auch auf einen zweiten Brief keine Antwort folgen. Erst als die Sache einem Reichs-anwalt übergeben war, der nach Radesheim brieflich mittheilte, daß er beauftragt sei, wegen der Ansprüche des Restaurateurs gegen das Festcomité klagen zu werden, sah sich Generalconsul v. Labe bemüht, eine Nachfrist zu geben und zwar theilte er darin mit, daß das damalige Festcomité auseinandergegangen und er darum die Forberung des Restaurateurs nicht befriedigen könne. Der Hinweis an Generalconsul v. Labe, daß er die Bestellung direct gemacht und darum wohl auch persönlich dafür aufkommen müsse, brachte den Restaurateur auch nicht zu seinem Guthaben, so daß derselben schließlich nichts anderes übrig blieb, als klagen zu werden, und zwar, da das Comite nicht mehr bestand, gegen den Besteller, den Herrn v. Labe. Dieser Proceß wendete Herr v. Labe durch den zwei Instanzen als unterliegenden Theil verlor und in welchem auf Antrag des Klägers außer anderen hochgestellten Persönlichkeiten der Minister Eulenburg zeugeneislich vernommen wurde, hat nun dieser Tage mit einem Erkenntnis des Oberlandesgerichts, durch welches Herr v. Labe zur vollständigen Schadloshaltung des Restaurateurs und in förmliche Kosten — nahezu 500 Mark — verurtheilt wurde, nach 3 1/2 Jahren sein Ende erreicht.

— Nach der bereits vom Centralblatt für das deutsche Reich veröffentlichten Nachweisung der zur Anschreibung gelangten Einnahmen an Zöllen und Verbrauchssteuern für die Zeit vom 1. April 1880 bis Ende Februar 1881 betrug die Einnahme noch Abzug der Bonification auf gemeinschaftliche Rechnung für die Reichscaasse 317,324,271 M., welche Summe ein Plus von 46,726,965 M. gegen die Einnahme in demselben Zeitraum des Vorjahres darstellt. Vergleicht man diesen Betrag mit demjenigen, welcher sich bis zum Schluß des Januar 1881 aus den Einnahmen ergab — d. i. das Plus von 42,351,486 M. gegen das Vorjahr — so stellt sich in der Einnahme des Februars 1881 ein Mehr von 4,375,479 M. heraus; ein Beweis dafür, daß die Einnahmen im Steigen begriffen sind.

— Das Kaiserliche statistische Amt veröffentlicht seinen Monatsbefinden weitere Bearbeitungen zur Gewerbestatistik des deutschen Reichs. Die im Januar-Hefte enthaltene Beschreibung der allgemeinen Bestandverhältnisse der deutschen Gewerbe ergibt, daß von den gezählten 2,927,955 Gewerbebetrießen, welche eine Person ausschließlich oder hauptsächlich beschäftigen, 2,136,086 oder 72.95 pCt. ohne Gehilfen, 722,31 oder 24.67 pCt. mit 1—5 Gehilfen und nur 69,550, also nur 2.38 pCt. mit mehr als 5 Gehilfen betrieben wurden, und die unter letzteren 27,414 oder 0.94 pCt. der Gesamtzahl weniger als 10—33,657 oder 1.15 pCt. 11 bis 50 und 8479 oder 0.29 pCt. mehr als 50 Personen verwendeten. Im Ganzen waren im Handwerk, Industrie und Handel (Landwirtschaft ausgenommen) im deutschen Reich auf je 10,000 Einwohner 1514 Personen in 756 Betrieben erwerbsmäßig thätig. — Nach dem Resultat der letzten Volkszählung gibt es im deutschen Reich gegenwärtig 14 Städte mit mehr als 100,000 Einwohnern, und die Reihenfolge derselben nebst ihren Bevölkerungsziffern ist diese (Berlin 1,122,385, Hamburg (290,053, Breslau (272,390), München (229,343), Dresden (226,216), Leipzig (148,760), Köln (144,751), Königsberg (140,896), Frankfurt a. M. (137,600), Hannover (122,860), Stuttgart (117,021), Danzig (108,549), Straßburg i. E. (104,501); außerdem 14 Städte mit 20,000 und mehr Einwohnern.

— Das Postamtsblatt bringt die Statistik der deutsch Reichspost und Telegraphen-Verwaltung für den Kalenderjahr 1879. Danach umfaßt das Gebiet derselben 444,93 qkm, ausschließlich 4470,73 qkm Wasserfläche. Die Gesamtzahl der Postanstalten betrug 7301 (darunter eine in Konstantinopel) oder 240 mehr als im Jahre vorher, die Gesamtanzahl der Postbriefkasten 45 392 oder 1748 mehr als im Vorjahre. Die Briefkasten waren an 34 567 Orten aufgestellt. Das Gesamtprodukt der Post- und Telegraphen-Verwaltung belief sich auf 62 4 Personen, was eine Vermehrung von 371 ergibt.

— Auf eine amtliche Anfrage, welche Tage als besond-
 Festtage den katholischen Schülern freizugeben sind,
 das rhein. Provincial-Schulcollegium, laut der, Köln. Stg., jün-
 Folgendes verfügt: Ganz frei zu geben sind: Epiphanie 6. Januar
 Maria Reinigung (Lichtmess) 2. Februar, Maria Verkündig-
 25. März, Frohnleichnam, Peter und Paul 29. Juni, Allerhe-
 1. November, Maria Empfängnis 8. December. Außerd-
 werden am Allermittwoch und am Allerheiligentage die zwei er-
 Morgenstunden, diese jedoch nur immer auf Ansuchen der U-
 ober deren Vertreter, frei gegeben.

— Bekanntlich können die Zeitungen gegen Erzahlung
Abonnements die vom literarischen Bureau herausgegebenen
officiellen Mittheilungen beziehen. Wie die Hoff. z.
erfährt, ist mehreren Zeitungen oppositioneller Richtung, darunter
erst gemäßigten liberalen Journalen, das Abonnement am 1. A.
aufgefangen worden. Es scheint diese Maßregel mit den be-
stehenden Wahlen in Verbindung zu stehen, für welche dieselben
der ganze Apparat der officiellen Presse in Bewegung ge-
setzt werden soll.

— Unter der Ueberschrift „Mittheilungen des Vereins deutscher Eisenhüttenleute, Entschöpfung von Eisenerzen durch Pflanzenwuchs“, veröffentlicht die Köln. Zig. vom 1. April ein Schreiben, das dem Verein, von geschätzter Seite zugegangen ist, und das sich als ein Aprilscherz, gegenüber der Redaktion genannter Zeitung und den Lesern der letzteren entpuppt, wie man ihn wohl kaum für möglich halten sollte. Das Schreiben ist datirt „Alfoolsbald, Duffsbire (d. h. Allnorrenballe, Bau der Dummheit), 1. April 1881“, und unterzeichnet „John Klar, C. S.“ (Johann Lügner, Civilingenieur). In demselben wird berichtet, wie in einem spanischen Eisenerz Eisenerze von 2½ pCt. Phosphorgehalt dadurch daß man sie in 9—10 Zoll dicken Schichten mit Mistjauche gesättigt und dann auf ihnen Pflanzen, vorzüglich Knollen- gewächse, als Rüben, Rettige, Zwiebeln gesetzt habe, die vortref- flich gediehen seien, nach dreijähriger Ernte nur noch ein Drittel Procent Phosphor enthalten hätten. Einzelne Gewächse hätten erstaunliche Dimensionen erreicht; am auffallendsten aber sei, daß die Jugend der dortigen Gegend, die von diesen Pflanzen ge- nossen, nach Angabe des Geistlichen von „Menticato“ (Eugenbeim) eine leichtere Auffassung, eine gesteigerte geistige Lebhaftigkeit ent- wickelt und auch im Allgemeinen einen kräftigeren Gliederbau als früher aufzuweisen hätte.

— In Etzville a. Rh. hat ein Herr Ignaz Josef Beder eine hochst innreich und äußerst einfach konstruirte Kuppelung für Eisenbahnwagen erfunden, mittelst welcher das Ans- und Abhängen künftighin von der Seite, anstatt mit Lebensgefahr zwischen den Wagen und Puffern, geschehen wird. Der Verehrer der deutschen Eisenbahnverwaltungen zu Berlin hat diese Erfindung mit 9000 Mark prämiirt.

— [Der Sohn im Schrant.] Die heitere, aber verbrügte Thatsache, daß ein Gerichtsvollzieher seinen eigenen Sohn unter Siegel gelegt hat, verdient jedenfalls der Vergessenheit entziffert zu werden. Eine in der Georgenstraße zu Berlin wohnende, unverheirathete Dame, Frä. Sch., hat ein Liebesverhältniß mit einem jungen Magistratsbeamten. Am Montag früh führte der junge Beamte sein Weg am Hause seiner Frau vorüber, und er huschte schnell hinaus, die Angebetete mit einem kurzen Besuch zu überraschen. Kaum war er eingetreten, als es abermals sehr vernehmlich pochte. Der junge Dame war es sehr unangenehm, zu so früher Morgenstunde von einer Nachbarin molestirt zu werden, so früher Morgenstunde von einer Nachbarin molestirt zu werden; sie veranlaßte daher mit einem Herrnhutsch angetroffen zu werden; sie veranlaßte daher ihren Seladon, in einem Kleiderschrank Platz zu nehmen, um verschloß diesen schleunigst. Wer beschreibet aber ihr Entsetzen, als sie beim Öffnen der Stubenthüre draußen den Gerichtsvollzieher erkennt, der mit misstrauischen Blicken das sehr elacombilte Zimmer übersieht. Der gestrenge Beamte hat eine Pfändung über ein nicht unbedeutendes Klageobject zu vollstrecken von der Trequendin war nämlich vergessen worden, eine Schneiderrechnung zu berichtigen. Der Beamte hatte mit einem Blick abgesehen, daß der ominöse Kleiderschrank das einige Möbel war, welches seine Forderung decken konnte, und da er außerdem vermutete, daß das neue Kostüm in ihm befindlich war, gebot er den Schrant zu öffnen. Fräulein Bertha, bis über die Stirn erglühend, erklärte, daß sie den Schlüssel verloren habe. Der Herr Gerichtsvollzieher lächelt ungläubig, sagt aber, er werde seinen Schloffer holen und legt vorher das betannte blaue Siegel auf das Schloßfelloch des Spindes. Kaum hatte sich die Thüre hinter dem gefürchteten Manne geschlossen, als der Gesangene die Öffnung seines engen Kerkers mit den zärtlichsten Bitten umschloß mit Rechnungen verlorne während das atternde Mädchen

endlich mit Tropfenen verlangte, während das ärmliche Mädchen
im beschwor, das unvermeidliche Schicksal dieser Stunde mit
Würde zu tragen. Inzwischen meldet ein starkes Pochen an
Wiedererschlagen des Gefäßvollstreckers. Ehe dieser aber den mit
gebrachten Schlüssel annehmen kann, das Schloß des Spindels
öffnen, drängt die junge Dame den biedereren Handwerker in die
Küche und überreicht dann mit kläglichem Geberde dem Beamten
den Spindelschlüssel. Dieser öffnet nun sofort die Thür, plo-
schend entsetzt mehrere Schritte zurück. Die Situation, die an Kon-
nichts zu wünschen übrig ließ, klärte sich durch einige Wor-
halb auf. Ein sehr boshafter Zufall hatte es gewollt, daß der
Gerichtsvollzieher-Vater den eigenen Magistratsbeamten-Sohn „e-
gefeigelt“ hatte.

— Ueber das Erdbeben in Chios wird aus Konstantinopel unterm 5. ds. gemeldet: Die neuesten Berichte aus Chios schildern die Wirkungen noch schrecklicher, als anfänglich befürchtet wurde. Die Anzahl der getödteten Personen wird nunmehr auf 5000 geschätzt. Es werden noch fortwährend Erdstöße verspürt und im Innern der Erde hört man fortgehetendes dumpfes Rollen. Sämmtliche in Smyrna stationirten Kriegsschiffe haben sich in Chios begeben, und General Longstreet, der amerikanische Gesandte, hat die Corvette „Galena“ mit Unterstützung für die Nothleidenden dorthin gesandt. In Konstantinopel werden Sammlungen veranstaltet, die bereits eine bedeutende Höhe erreicht haben. Die griechische Regierung hat sofort eines ihrer Kriegsschiffe mit Aeten, Nahrungsmitteln und 30,000 Francs zur Unterstützung von Hilfsbedürftigen an den Schauplatz der Katastrophe entsandt. Auch die Griechen von Alexandrien sandten sofort große Mengen Reis, Binsen und Zwieback.

— **Börse** wiss. Einer unserer Börseförstärker, der viel russischen Effekten handelt und von dem bekannt gemorden, er aber russische Verhältnisse stets sehr gut unterrichtet ist, war fast tägl. von Börsebesuchern über die russischen Verhältnisse befragt. Vor einigen Tagen meldet sich wiederum jemand ihm mit der Frage: „Nun, was machen die Russischen und hält darauf die Antwort: „Gute Mäden zum bösen Spiel.“

Antliches.

Se. Majestät der Kaiser hat den Dompicar Verlage
kaiserl. Regierungs- und Schul-Rath sowie zum ständigen
Arbeiter im Ministerium für Glash-, Lotbringen ernannt.

Der außerordentliche Professor Dr. C. Stahl ist aus der thematischen und naturwissenschaftlichen Facultät der Kaiser-Wilhelms-Universität Strassburg ausgeschieden.

Se. Maj. der König hat dem Geh. Regierungsrath Heym-
 Marienwerder und dem Provinzialrathe a. D., Geh. R.
 nungsrath Zimmerhandel zu Magdeburg den tgl. Kronen-
 ökonomischen Klasse, sowie dem emeritirten Schullehrer Kreuel zu A.
 den Adler der Inhaber des tgl. Haus-Ordens von Hohenzollern
 verliehen; ferner den Fabrikbesitzer E. Kortensbach in Weymar
 den Kaufmann O. Rippes in Orlitz als unbesoldete Beiräthe
 nete der Stadt Plessch für die gefällige Amtsdauer von 5
 Jahren bestätigt.

Handels-Nachrichten.

Wien, 9. April. (Wöchentliche Notierungen der Handelskammer.)
Weizen mitter, hies. eff. 21.50—23.00 S., fremder 21.50—23.00 S., per Mai 22.30 S., 22.35 S., 22.30 S., per Juli —, bez., 22.35 S., 22.30 S.
Roggen niedriger, hies. eff. 20.75—21.75 S., fremder 20.75—21.75 S., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Piter per Mai 20.80 bez., 20.80 S., 20.75 S., Juli 19.80 bez., 19.80 S., 19.75 S.
Hafer ohne Sad per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Piter hies. eff. 15.50—17.00 S., fremder 15.50—17.00 S.
Rübsen mitter, per 50 Kil. mit Fuß in Wien. eff. in Partien von 100 Ctr. 29.00 S., per Mai —, bez., 27.90 S., 27.70 S., Oct. —, bez., 28.60 S., 28.50 S.
(Landmarkt.) Bei schwacher Zufuhr blieben Preise unverändert.
Wochenzufuhr etwa 700 Sad, meist Weizen.
Wien, 9. April. Kaffee brauner Java 146,—, hellbraun 134 40, hochgelb 118—26 gelb 106—15, gut ord. blaue 92—98, ord. 90, Santos 80—84, Plantations 112—128 Pfg. per Pfd.
Reis, Java Tafel, 24.50, ordin. Java 21,—, Patna 23,—, Ima Aracan 15,—, Bda 14.50, Korintzen, Ima 36.50, Bda —, Siam-Hoffen 39,—, Mandeln, geschälte 104, Pringee 112 Pfund, deutsche —, 26,— Pfeffer, schwarzer 77,—, weißer 96, Pfeffer 87, per 100 Pfd. Muskatnüsse 320, Muskatblätter 240, Amboina-Nüssen 235, Caneel, Ceylon 250, chin. 73, Java 220 Pf. per Pfd. —, Heringe, holl. 34, Stockfische 27, Litsingje 34, Pfeffer Chette 66,—, Provencer-Dei 96, Robbentran 29,—, Bergerttran brauner 58, blauer 69 Pf.
Feinste Raffinade mit Etiquette 43,—, Raffinade 42,—, Weiss Nr. 1 41.50, Nr. 2 —, Nr. 3 —, Würfelraffinade 43,—, Würfelraffinade Nr. 1 42,—, gemahlene Raffinade 42.50, gemahl. Weiss Nr. 1 39.50, Nr. 2 39, Candis, weiß 49—53, halbweiß 46—49, gelb 45, schön hellbraun 44, hellbraun 43,—, braun 45—47, N. Farin Nr. 18 35,—, Nr. 15 33,—, Nr. 12 Nr. 31.
Berlin, 9. April. Weizen per April-Mai 216,— bez., Juni-Juli 215.50 bez., Roggen per April-Mai 204,— bez., Sept.-Oct. 171.25 bez., Rübsen per April-Mai 61.75 S., Sept.-Oct. 54.10 bez., Spiritus loco 53.75 S., per April-Mai 54.75 Juni-Juli 55.75 S., August-Sept. 56.75 bez.
Stettin, 9. April. Weizen per Frühjahr 214.50, Mai-Juni 214.50 R., Roggen per Frühjahr 202.50, Mai-Juni 197,— R.

Civilstand der Stadt Neuf.

Geburten.

Am 31. März: Maria Odilia, Tochter des Schuhmachers Mathias Jume. — Am 1. April: Heinrich Josef Peter, Sohn des Güterbodenarbeiters Peter Josef Steinfort. — Carl Josef Hubert, S. des Metzgers Franz Hubert Klippers. — Am 2.: Moritz, S. des Kaufmannes Abraham Lehmann. — Am 3.: Christina Josefine, T. des Tagelöhners Jacob Hubert Sterd. — Heinricha Catharina, T. des Tagelöhners Wilhelm Winkels. — Am 4.: Josefa, T. des Hilfsfeldhüters Heinrich Geb. — Anna Maria Gertrud, T. des Tagelöhners Hubert Goeres. — Peter Hubert Robert, S. des Kunstgärtneres Peter Hubert Pinnary. — Am 6.: Hubert Heinrich Josef Maria, S. des Tagelöhners Heinrich Maria Hubert Beder. — Maria Helena Hubertina Margaretha, T. des Hilfsfeldhüters Jacob Lorenz. — Philipp Mathias Hubert Lucien, S. des Bäckers und Spezereihändlers Johann Josef Hubert Danneker. — Johann Ludwig, S. des Ackerers Heinrich Seeger. — Anna Sibilla, T. des verstorbenen Schaffners Christian Josef Schumacher. — Am 8.: Cecilia, T. des Güterbodenarbeiters Heinrich. — Wilhelmina Gertrud Dorothea Clara, T. des Werksführers Gustav Andreas Ludwig Hothaus. — Johann, S. des Tagelöhners Peter Theodor Esser. — 2 uneheliche Geburten.

Sterbefälle.

Am 1. April: Agnes Hilwig, 7 Jahre alt. — Am 2.: Bertha Lob, Rentnerin, ledigen Standes, 71 Jahre alt. — Am 3.: Bernhard Schüllpener, Schirmmacher, ledigen Standes, 60 Jahre alt. — Am 4.: Maria Magdalena Eichhoff, Ehegattin des Stadrentmeisters Michael Krings, 70 Jahre alt. — Am 6.: Josef Kollmann, 7 Jahre alt. — Peter Mathiesen, Kleinhändler, Ehemann von Josephine Gertrud Wöhler, 44 Jahre alt. — Am 7.: Wilhelm Jacob Dinnwald, 11 Monate alt. — Heinrich Eilert, Tagelöhner, Ehemann von Clara Tappen, 24 Jahre alt. — Agnes Albertina Breuer, ledigen Standes, 60 Jahre alt. — Mathias Schaefer, Tagelöhner, ledigen Standes, 74 Jahre alt.

Heiraths-Verbindungen.

Am 1. April: Mathias Bauer, Ackerer, Wittwer von Gertrud Hopfen, und Anna Maria Rüttges, beide wohnhaft hieselbst. — Am 5.: Johann O'Daniel, Schreiner, und Christina Agnes Huberta Magdalena Beder, beide wohnhaft hieselbst. — Am 7.: Johann Kempis, Tagelöhner, und Theresia Heinricha Hermanns, Wittwe von Peter Wilhelm Marx, beide wohnhaft hieselbst. — Johann Wilhelm Hansen, Commis, und Maria Anna Huberta Deder, beide wohnhaft hieselbst. — Johann Heinrich Richard, Freilenbauer, und Maria Theresia Birger, beide hieselbst wohnhaft. — Adam Rosen, Maurer, wohnhaft zu Capellen und Sibilla Reihof, wohnhaft hieselbst.

Heirathen.

Am 4. April: Kaufmann Friedrich Thomas und Mariäde Koch, beide hieselbst wohnhaft. — Am 5.: Handelsmann Heinrich Schulten, Wittwer von Sibilla Handweiser, und Maria Agnes Hubertina Bachhausen, Wittwe von Martin Weller, beide hieselbst wohnhaft.

Verordnung über die Polizei in den öffentlichen Spaziergängen der Stadt Neuf.

Ueber die Benutzung der öffentlichen Spaziergänge hiesiger Stadt, welche zunächst dem guten Geiste und der wachsenden Fürsorge des den Werth solcher Anlagen schätzenden Publikums empfohlen bleiben, werden auf den Grund der Regierungs-Verordnung vom 4. October 1816 nachstehende polizeiliche Bestimmungen wiederholt bekannt gemacht.

Art. 1. Als öffentliche Spaziergänge werden nicht nur die neu gebildeten Anlagen zwischen dem Hamm- und Oberthor, sondern auch der Friedhof vor, rechts und links der Kirche und der neue Damm zwischen dem Festthor und der Kölner Landstraße angezählt.

Art. 2. In diesen Spaziergängen ist das Fahren mit gewöhnlichem Fuhrwerk, wie auch zur Winterzeit mit Schlitten, das Fahren mit Schieblarren, endlich auch das Reiten und Viehtreiben allgemein untersagt. Ausnahme findet statt mit den Schieblarren auf dem Friedhofe und in den neuen Anlagen an der Windmühle und am Oberthore für die Eigenthümer der in jener Richtung gelegenen Gärten und Lohhöfe, doch dürfen diese Eigenthümer und ihre Gefinde nur den Eingang an der Windmühle resp. am Oberthor mit gänzlicher Ausschließung aller übrigen Stellen dazu benutzen.

Art. 3. Unterlagst ist ebenfalls das Betreten der Rasen, der Beete und der Holzungen, desgleichen alles Fischen mit Angeln in den Gewässern und das Waschen und Bleichen an den Grit-Üfern.

Art. 4. Kinder unter 12 Jahren dürfen nur in Begleitung ihrer Eltern oder älterer Angehörigen die Anlagen besuchen. Nach 6 Uhr Abends aber sollen dieselben von Kindern nicht mehr betreten werden.

Art. 5. Beschädigungen an Bäumen und Pflanzungen, sei es durch Ueberlaufen, Abbrechen, oder durch freiwilliges Zerbrechen und Abpflücken, durch Einschneiden von Namen und dergl. ist ebenso wie das Sammeln von Laub und dürrer Holze strenge verboten.

Art. 6. Mäde mit Kindern sind verbunden, erwachsenen Spaziergängern die Bänke zu räumen. Der letzteren muthwilliges Verzerren, besonders das Einschneiden der Namen in dieselben ist verboten.

Art. 7. Während der Nachtzeit darf in den Anlagen um die Stadt nicht verweilt werden.

Art. 8. Nicht minder sind darin verboten: störende Spiele, Schreien, Lärmen und Steinwerfen. Namentlich dürfen auch die Spaziergänge als Spielplätze für die Jugend nicht benutzt werden.

Art. 9. Verunreinigungen der Anlagen sind strafbar. Heu und Stroh dürfen durch dieselben nicht getragen werden.

Art. 10. Wer die öffentlichen Anlagen besucht, ist schuldig, den Erinnerungen und Zurechtweisungen der Polizei-Offizianten und der angeordneten Aufseher Gehör zu leisten und auf ihr Begehren zum Polizei-Amte zu folgen.

Art. 11. Sofern in den Anlagen gearbeitet wird, ist das Spazieren nur an solchen Stellen erlaubt, wo die Arbeiten dadurch nicht gestört oder behindert werden. Das Begnennen oder Verzerren der eingetragenen Plakate ist zu keiner Zeit gestattet.

Art. 12. Zuwiderhandlungen gegen die gegenwärtige Verordnung werden, wo nach allgemeinen Gesetzen keine höhere Strafe eintritt, das erstmal mit einer Polizeistrafe von 1 Mart bis zu 15 Mart, im Wiederholungsfall aber mit den im Reichs-Strafgesetzbuch vorgesehenen geschärfteren Strafen geahndet und im gesetzlichen Wege verfolgt werden. Eltern, Vormünder und Erzieher sind für die von ihren Kindern verübten Verbrechen mit verhaftet. Außer der Strafe hat jeder Zuwiderhandelnde den durch ihn verursachten Schaden zu ersetzen.

Hüdeswagener Kirchenlotterie.

Gewinnplan streng reell und äußerst günstig. Gewinne, hauptsächlich aus werthvollen Gold- u. Silber-Sachen bestehend, haben wirklich den beizulegenden Werth, wofür Garantie übernommen wird.

Verlosungsplan:
1 Gewinn à 4000 Mart Werth. Gewinne à 300 Mart = 1500 Mart.
1 " à 2000 " " 550 " à 100 " = 5000 "
1 " à 1000 " " 300 " à 50 " = 15000 "
2 " à 500 " " 740 " à 25 " = 18500 "

1100 Gewinne im Werthe von Mart 48,000.
Ziehung am 29. December 1881.
Der Reinertrag ist zum Besten der neuen kath. Pfarr-Kirche zu Hüdeswagener bestimmt, weshalb die Loose allen Katholiken aufs Wärmste empfohlen werden. Loose zu 1 Mart zu haben bei der Expedition der Neuf. Grevenbroicher Zeitung.

Rübsen per April-Mai 58,—, Herbst 55.50, Spiritus loco 52.30, Frühjahr 52.70, Mai-Juni 54.20.

Breslau, 9. April. Spiritus per April-Mai 53.60, Juni-Juli 54.50, Aug.-Sept. 55.00 R. Weizen per April-Mai 207,— R., Roggen per April-Mai 206.50 R., Mai-Juni 205,—, Juni-Juli 204,—, Rübsen per April-Mai 51.50, Mai-Juni 52.25, Sept.-Oct. 54,— R.

Antwerpen, 9. April. Petroleum höher. Plant disp. frs. 20.50 bz., 20.50 S., April —, bz. 20.50 S., Mai —, bz. 20.50 S., Sept.-Dec. 21.75 bz., 21.75 S. Amerik. Schmalz, Marke Wilsor frs. 140,— per 100 Kg. Amerik. Speck long frs. 101,—, short 106,—. Amerik. Schweinefleisch frs. 68,—. Woll-Umsatz 326 S. —, Kurz Rübsen 123.65.

Paris, 9. April. Mehl 8 Marken per April 63.30, Mai-Aug. 62.80, Sept.-Dec. —. Weizen per April 23.40, Mai-Aug. 23.75, Sept.-Dec. 19.75. Roggen per April 23.25, Mai-Aug. 22.25, Sept.-Dec. 19.75. Rübsen per April 69.50, Mai-Aug. 70.75, Sept.-Dec. 68,—. Spiritus per April 69.50, Mai-Aug. 69.25, Sept.-Dec. 68,—. Zucker, weißer Nr. 3 per April-Aug. 69.75.

Genève, 9. April. Feinöl disp. 24 1/2, Mai-Aug. 25 1/2. Raffinirtes Cottonöl disp. 24, Sept.-Dec. 24 1/2—25.
Liverpool, 9. April. Baumwolle unverändert. Umsatz 7000 B., Zufuhr 8000 B.

London, 9. April. Schwimmende Weizenladungen angekommen, —, angeboten 1 Cargos.

New-York, 8. April. Goldagio 93 1/2. London 4.81 1/2 D. — Mehl extra State D. 4.60. Rother Winterweizen 1.24. — Speck für Getreide 4 1/2. Petroleum Standard white 10 1/2. cs. — Export 8 1/2. — Baumwolle middling Upland 7 1/2. — Baumwoll-Auktionen in sämtlichen Häfen der Union 14000 Ballen, Export nach England 1.000 Ballen, nach dem Continent 11000 B.

Viehmarkte.

Paris, 7. April. Ingetriebene waren: 2798 Ochsen, 434 Kühe, 109 Stiere, 2225 Kälber, 20,102 Hammel, 3645 Schweine. Verkauft wurden: 1612 Ochsen 420 Kühe, 101 Stiere, 1078 Kälber, 18,003 Hammel, 1803 Schweine. Durchschnittspreise: Ochsen frs. 0.96—1.68, Kühe 0.84—1.58, Stiere 0.84—1.34, Kälber 1.40—2.20, Hammel 1.35—2.10, Schweine 1.48—1.72.

Paris, 9. April. Der Minister des Auswärtigen Barthélemy St.-Gilaire richtete an den französischen Botschafter

in Rom, Marquis Noailles, eine Depesche, welche, wie die „Agence Havas“ bemerkt, einige Aeußerungen richtig stellen soll, die den Zeitungen zufolge Garibaldi im italienischen Parlamente gethan haben soll. Die Depesche betont, Frankreich ging bezüglich der tunesischen Frage Niemanden gegenüber eine Verpflichtung ein. Frankreich besäße volle Aktionsfreiheit, wie es immer der Fall sein müsse. — In der gestrigen Sitzung der Senatskommission erklärte Barthélemy auf eine Anfrage, Frankreich wüßte nicht die Annexion von Tunis, aber er bezweide dort eine unbestrittene französische Präponderance herbeizuführen.

— Aus Tunis wird heute gemeldet, die französischen Missionen machten auf den Bey von Tunis einen tiefen Eindruck. Der Bey sei an sich wohl zu Konjessionen bereit, indes aber der italienische Konsul eine starke Gegenwirkung auf ihn aus; letzterer reichte auch dem Bey einen Protest ein, wobei er bemerkte, daß der britische Konsul sich diesem Schritte angeschlossen habe.

Petersburg, 10. April. Heute Morgen 6 Uhr 20 Minuten verkündigte das Gericht nach dreifachiger Verathung das Urtheil über die des Kaisermordes und der Hülfsleistung an demselben Angeklagten. Das Gericht erklärte sämtliche Angeklagte für schuldig; dieselben unterliegen dem Tode durch den Strang. Da die Angeklagte Sophie Perowskaja adelig ist, so ist der auf sie bezügliche Urtheilspruch dem Allerhöchsten Gutachten zu unterbreiten.

Rheinische Eisenbahn.

Von Neuf nach:

Rhein: 7.46, 10.14, 11.56, 1.49, 3.56, 6.35, 9.27.
Von Neuf nach Rhein: 7.56, 10.25, 12.11, 6.44, 9.35.
Von Dormagen nach Rhein: 8.10, 10.40, 12.19, 2.6, 6.58, 9.48.
Von Dormagen nach Rhein: 8.20, 10.51, 12.30, 4.21, 7.9, 9.58.
Von Longich nach Rhein: 8.31, 11.2, 12.41, 2.23, 7.20, 10.9.
Von Rippes nach Rhein: 8.40, 11.12, 12.51, 7.20, 10.20.
Dormagen: 7,—, 9.58, 12.45, 3.46, 6.28, 9.27.
Dormagen: 7,—, 9.58, 12.45, 3.46, 6.28, 9.27.
Dormagen: 6.21, 7.56, 10.53, 2.30, 7.13.

„Christlich-soziale Blätter.“ Katholisch-soziales Central-Organ.

Alle 14 Tage erscheint ein Heft zu 2 Bogen (Großoctav). Alle Postanstalten nehmen halbjährige Abonnements an zum Preise von nur 3 M. (1 Fl. 75 Kr. österr.)

Das neueste Heft (7.) hat folgenden Inhalt:
1. Die Auswanderung aus Deutschland. III. — 2. Ein Hospiz und Verein für Fabrikarbeiterinnen. — 3. Fe Play und seine Socialtheorie. I. — 4. Correspondenzen. — 5. Vereinswesen. — 6. Literarische. Die Expedition nimmt zu jeder Zeit — auf Wunsch auch ohne Nachlieferung der früheren Hefte — Abonnements bis zum Schlusse des Jahres gegen Einzahlung des rathlichen Abonnementsbetrages entgegen. Die Post nimmt nur halbjährige Abonnements an.

Gesellschaft für Buchdruckerei,
Joseph Broig, N. M. Schmitz.

Geschäftsöffnung. Mehgerei.

Hiermit erlaube ich mir meinen Freunden und Gönnern, die ergebene Anzeige zu machen, daß ich am 15. April am hiesigen Plage eine

Ruh- u. Schweine- Mehgerei

eröffne. Indem reelle und prompte Bedienung versichere, zeichne

Hubert Schnitzler,
Königsheoven.

Oelfarben

in allen Nuancen fertig gerieben zum sofortigen Gebrauch,
gef. holländ. Leinöl
für Fußböden,
Fußbodenglaslack,
Firnisse, Lacke,
Pinself, Bronzen,
Erd- und Kalkfarben,
sowie alle übrigen Material-
Farb- und Colonial-Waaren
empfehle billigt

A. G. Scharff,
Büchel 14.

Universal-Reinigungsöl

ist das einfachste und billigste Hausmittel gegen Säurebildung, Aufstoßen, Krampf, Verdauungsbeschwerden und andere Magenbeschwerden. Original-Flasche in 25 Pfg., 50 Pfg. und 1 M.

A. J. Kamphausen.
J. Gummerbach,
Carl Eichhoff Bwe.,
Gerrit. Weller,
Heinr. Nobis,
S. Noetgen.

Ein großes trockenes Lager mögl. in der Nähe der Bahn auf mehrere Jahre zu mieten gesucht, event. mit Wohnung. Off. nebst Preis aus H. O. 120 d. Exp. abzugeben.

Ein mit guten Zeugnissen versehener Viehwärter gesucht auf
Evenshof,
Broicherselle Kaarf.

Kall-

frisch gebrannt
Kall-
Adam Viehmann,
Hammthor.

100,000 Mart

werden in der nächsten Zeit flüssig und sollen auf gute erste Hypothek im Ganzen oder getheilt, selbst in kleinen Beträgen, jedoch nicht unter 1500 Mart ausgeliehen werden. Vermittler verboten. Franco-Offerten unter S. D. 36 besorgt die Exp.

Beste oberländer Kartoffeln, frühe und späte Weiße, Luxemburger Rothe, liefert gegen baar oder Nachnahme J. Frein in Neuwied-Weidenturm.

Schöne rothe Kartoffeln zu haben bei
Anton Felder zu Lieberg.

Für Gartenarbeit empfiehlt sich
H. Breuer, Wöhler's Häuer Breitehr.

Unterhaus nebst mehreren Zimmern sofort zu vermieten.
Clarifirstraße Nr. 9.

Ein billiges Acker- und Karrenpferd zu verkaufen.
Bisges, Kaarf.

Ein Zottlergeßelle und Zehrling gesucht. Pet. Zimmermann.

Gesucht wird ein unverheiratheter, sich thätig mit beschäftigender Berufswalter auf einem großen Gute.
Wo, sagt die Exp.

Ein starker Bäckerlehrling vom Lande gesucht.
Katingerstraße 12, Düsseldorf.

Pro 1. Mai ein Dienstmädchen gesucht, das Nägeln und Kochen versteht, bei hohem Lohn.
Frau Apollon Doms in Dormagen.

Ein Zweitmädchen, welches gut waschen und pugen kann nach Düsseldorf gesucht.
Wo, sagt die Exp.

Ein tüchtiger Schreinergeßelle gesucht.
W. f. d. Exp.

Nr. 8

Erscheint täglich
Preis pro
Wort zu d

Se. M.
zu Köln de
meister a.
märkischen
fiktischer
und dem C
rakter als
Der pr
Mohnfies
weiter ern
Der bis
in Offen i
herige Krei
zum Kreis

Ber
spendenz
bange zu
„groß e
Frontmach
sprechen;
so kommt
radikalism
schrittspart
Sache“ au
schrittspart
die seit G
gegen die
lingen de
Interessen
sammten i
Radikalism
einer gem
heriger U
sucht, wir
schieden
durh
f. „An
er nicht u
den unfa
ist ganz u
Das

Nichts

4)
„Ich
keine glü
spannte
„Au
Major f
lichen R
sich nur
behaupt
genehme
der Mau
Stunde,
Frau da
dend sei
„Wi
um die
comte g
Der
„Wenn
Kenntni
„P
Landbau
mand u
beis ber
eines I
fähig i
sagten
ritter,
und nu
belpflic
Der
der M
dieses
„W
der M
March
als J
damer